Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band VII. 20. September 1858. № 10.

I. Originalien.

Zur Climatologie Pannoniens.

Von Dr. **W. Joachim** in Pesth.

Das Tiefland Pannoniens.

I.

Das grosse ungarische Tiefland beginnt unterhalb Gran, wo die mächtigen Karpathen und Alpen zum zweiten Male sich die Hände reichen. Die Donau drängt sich hier in einer kühnen Krümmung durch den romantischen Bergpass von Visegrád. Der majestätische Strom führt uns dann in die grosse ungarische Tiefebene, die auf einer Fläche von 1700 Quadratmeilen mannigfaltige eigenthümliche Erscheinungen und Abstufungen in Natur und Civilisation entfaltet. Nach den Hauptmomenten des organischen Lebens tritt diese Ebene nämlich in zwei scharf abgesonderten Theilen auf: den einen bilden die fruchtbarsten üppigsten Kulturflächen, den andern einförmige Grasfluren, ähnlich den Savannen Amerika's und den Steppen Südrusslands. In Hinsicht des ganzen Naturlebens aber lässt sich diese Ebene in drei Provinzen theilen: a) die Donauebene zwischen der Donau und der Theiss, b) die Theissebene rechts der Theiss und c) die alpinische Ebene links der Donau, nämlich im Norden und Osten von der Donau und im Süden von der Drau begrenzt.

Wenn wir von Carlowitz gerade aufwärts gegen Norden bis zu den Karpathen einen Meridian ziehen, so tritt zwischen dem Rechts und Links dieser Ebene in den Temperaturverhältnissen, in der Regenmenge, in der Luftelectricität, in den Luftströmungen sowie im Thier- und Pflanzenleben der auffallendste Unterschied uns entgegen. Rechts von dieser Linie ist die wasserreiche Theissebene, denn hier strömen dem ächtmagyarischen Theissflusse zu 1) der reissende Számos, welcher der Theiss die nördliche Richtung gibt, die Hauptursache der Theissüberschwemmungen ist und fruchtbare gesegnete Landschaften durchbraust, 2) der fünfarmige reissende Körös, 3) die Máros, der Hauptfluss Siebenbürgens, und 4) die Temes mit der Bega. Links davon, zwischen der Theiss und der Donau, dehnt sich die wasserarme Donauebene aus, in

welchem mesopotamischen Gebiete keine wasserscheidende Bodenerhebung sich zeigt und nur einzelne zerstreut liegende Sandhügel sich erheben. Das Klima dieses schrankenlosen Donautieflandes ist continental, brennende Gluth im Sommer und nordische Kälte im Winter, tropische versengende Mittagsgluth, der rauhe, oft eisige Nächte folgen, und trübe neblige Tage, die mit dem heitersten Blau des Himmels abwechseln, kurz Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Wintertage von den mannigfaltigsten, wechselvollsten Temperaturen, niemals ist hier eine auf die Dauer anhaltende Witterung. So fallen die 25 Zoll mittlerer Regenmenge in 115 Regentagen; starke anhaltende Regengüsse sind hier selten, aber öfter wiederkehrende Niederschläge, denen unmittelbar ohne allmälige Abstufungen eine tropische Gluth folgt, desto häufiger. Hier ist nichts Bleibendes, nichts Stetes, nichts Dauerndes, nichts Beständiges: flüchtig wie der Sand der Ebene, unstät wie Ross und Reiter dieser Wüste ist die Natur dieser Ebene.

Sowie in der österreichischen Ebene der Nordwest der vorherrschende Wind ist, so ist er es auch in der ungarischen Ebene des Donaugebiets. Jedoch ist hier der auffallende Unterschied zu bemerken, dass, während in der österreichischen Ebene der Nordwestwind in den Monaten October, November, März und April vorherrschend ist, dieser Wind in der ungarischen Ebene des Donaugebiets stets um einen Monat später ankommt und darum auch einen Monat später aufhört, denn er ist hier immer in den Monaten November und December, sowie April und Mai vorherrschend. Die anderen Hauptwinde der Windrose sind seltener. Der Nordwind bringt natürlich kalte trockene Witterung; der Ostwind hat zwar denselben Charakter, aber nur bei seinem Erscheinen: bei längerer Dauer verliert er ihn nach und nach und bringt warme Trockenheit. Der Hauptgrund dieser Veränderung in der Temperatur des Ostwindes bei seinem Auftreten in der Ebene ist nicht der, dass er aus einer Weltgegend kommt, wo es im Allgemeinen kälter als im Westen ist, sondern weil er dem Nordwinde folgt und aus einer Modification desselben entsteht, und da Ungarn auf seiner Ostseite das schwarze und kaspische Meer hat, wo es bekanntlich ziemlich warm ist, so können auch die sich allmälig nach Süden drehenden und daher immer mehr aus Osten wehenden Winde keine kalten sein. Der Südwind, der bei weiterer Drehung dem Ostwinde folgt, von Afrika kommt, über das mittelländische Meer streicht und daher mit Wasserdünsten geschwängert ist, bringt warme Witterung und Regen, indem durch das Zusammentreffen jenes kalten Ost- mit dem warmen Südwinde Niederschläge erfolgen müssen, und warm ist dieser Wind, weil er vom Aequator über Afrika kommt. Der Südwind dauert aber nicht lange, sondern wird bald von dem Westwind abgelöst. Dieser bringt, obwohl er viele aus dem atlantischen Ocean aufgenommene Wasserdünste mit sich führt, dennoch nur schönes heiteres Wetter, aus dem einfachen Grunde, weil diese warmen Luftzüge durchaus

keinen Temperaturwechsel hervorbringen, und wenn wir das Zeitmaass beider Winde in Anschlag bringen, so ist die Dauer dieser gleichmässig erhöhten Temperatur zu jeder Zeit eine bedeutende und geeignet, die etwa sich zeigenden Wolken in Dampfform aufzulösen. Dieses Zusammentreffen des kalten Nordwinds mit dem warmen wasserreichen Westwinde bewirkt und bringt Regen und Schnee. Dieser Uebergang ist besonders für nervenschwache Menschen schädlich. Im Januar, Februar und März bringt daher der Nordwind Regen und Schnee, aber eben auch nur als Niederschlag des wasserreichen Westwindes. In den Sommermonaten sind die herrschenden Winde meist die warmen Süd, Südwest und West. Sturmwinde kommen in dieser Ebene meist im Frühlinge und Herbst vor; bei strengem Winter entstehen sie nicht so leicht. Gewitter sind im Jahre nur 20 bis 30; sie kommen meist in den Nachmittagsstunden und um Mitternacht, da in diesen beiden Perioden der grösste Temperaturwechsel, die bedeutendste Veränderung in der Dampfbildung und demgemäss auch die stärkste Electricitätsanhäufung stattfinden muss. Heftige Winde dauern nur drei Tage, worauf Windstille folgt. Sturmwinde währen nur zwölf Stunden: haben sie des Morgens begonnen, was am häufigsten der Fall ist, so legen sie sich gegen Abend; wenn sie sich aber erst des Mittags erheben, was jedoch weit seltener ist, so werden sie in der Nacht stärker.

Das Klima ist mehr oceanisch, denn die Luft ist wasserreicher, die Regenmenge dagegen kleiner. Die Regenmenge — von 25 Kubikzoll im Mittel — fällt in 90 Tagen. Der Regen stürzt meist in Strömen herab und ist anhaltender, wie überhaupt die Witterungsverhältnisse in diesem Theile der Ebene keinen so starken Wechsel wie in der Donauebene erleiden. Die mittlere Jahres- und Sommertemperatur ist hier eine weit höhere als in der Donauebene, sie wird aber durch die hier wehenden, wasserreichen und sanften Süd- und Südostwinde gemildert. Die sonst noch dominirenden Winde in dieser Ebene sind der Ost und der Nordost. Die Nord- und Nordostwinde erscheinen in der Theissebene selten als Sturmwinde, sondern fast immer als wohlthätig kühlende, sanft über die üppigen Fluren und Sandwüsten hinstreichende Luftzüge. Die Süd- und Südostwinde dagegen, theils über das kaspische und schwarze Meer, theils über das Mittelmeer hinstreichend und demgemäss viele Wasserdünste enthaltend, bringen zwar Regen und Schnee, giessen ihn aber des beständigen Wetters und des seltenen Temperaturwechsels wegen nur in einer kleinen Zahl Regentage aus. Denn so oft die angekommenen Wasserdünste, von der grossen Wärme aufgelockert, rasch aufsteigen, werden sie durch neue Zuströme ersetzt; daher kommen, wenn einmal ein Temperaturwechsel eintritt, die starken Regengüsse des Banats, und da die Ostwinde über das kaspische und schwarze Meer streichen, so können sie nur Wärme verursachen.

Aus der plastischen Bodengestaltung, aus dem Laufe und der

Zahl der Flüsse, aus dem Verhältniss des Wassers zum Lande gehen als Resultate der meteorologischen Erscheinungen in Hinsicht die Luftströmungen hervor. Dem östlichen Theile der Ebene liegen der Karpathen, dem westlichen die Alpen vor. Die Donau nimmt ihren Lauf im Lande von Westen nach Osten, die Theiss von Osten nach Westen. Die Hauptzuflüsse der Donau fliessen von Norden nach Süden, die der Theiss hingegen von Westen nach Osten; die östliche Seite der Donau ist die wasserärmste, die östliche Seite der Theiss die wasserreichste. Die östliche Seite der Donauebene macht tiefe Buchten in ihrem Gebirge, in dessen Tiefebenen zwei grosse Landseen, der Plattensee und der Neusiedler See, sich ausdehnen und dessen Abdachung sanft ist, während die westliche Ebene nur wenig in das Gebirge einschneidet, welches zugleich auch steil abfällt. Diesen Gebirgszügen und dem Laufe der Flüsse parallel streichen die Winde, daher erstere wohl als Ursache der Luftströmungen angesehen werden könnten. Die grössere Erwärmung im Tieflande bewirkt nämlich ein Aufsteigen der verdünnten Luft und ein Einströmen der kältern dichtern Luft von den Gebirgen gegen das flache Land; und da der Theissebene die Gebirge in Nordost und der Donauebene in Nordwest vorliegen, so müssen auch in ersterer nordöstliche und in letzterer nordwestliche Winde vorherrschend sein; und da der Theissebene in Osten die hohen massenhaften, den grössten Theil des Jahres mit Schnee bedeckten Gebirgsgruppen, in Norden aber die niedrigen vorliegen, im Donaugebiet hingegen das umgekehrte Verhältniss stattfindet, indem die höchsten Gebirge die nördlichen und die niedrigeren die westlichen sind, so findet demgemäss auch die grösste Abkühlung der Atmosphäre im Theissgebiet in Ost und im Donaugebiet in West, sowie im Theissgebiet Ost- und Nordostwinde und im Donaugebiet Nord- und Nordwestwinde vorherrschend sind. Die Längenthäler der Alpen dehnen sich von Westen nach Osten aus, ebenso ist der Lauf der Donau von Westen nach Osten und nur eine Zeit lang von Norden nach Süden; auch ihre Nebenflüsse stimmen in diesen Hauptrichtungen mit ihr überein, so fliessen die March, der Gran und der Ipoly von Norden nach Süden und die Leitha und die Raab von Westen nach Osten: daher ist dem Laufe dieser Flüsse und den Hauptgebirgszügen parallel in dem Donaugebiete der Nordwestwind der dominirende. Als Zuflüsse der Theiss von Norden nach Süden sind nur der Bodrog und die Hernád erwähnenswerth, während sie ihre Hauptzuflüsse, nämlich die Szamos, die Körös und die Maros von Osten nach Westen zu erhält: desshalb sind in der Theissebene ausser den Südwinden der Ost und der Nordost die häufigsten.*)

*) Während des Drucks dieses Artikels ist mir die Nachricht von dem Tode des Verfassers geworden. Die Baln. Ztg. beklagt in ihm den Verlust eines ihrer fleissigsten Mitarbeiter! Dr. Wilh. Joachim starb am 17. Sept. d. J., im 47. Jahre seines thatenreichen Lebens, nach einem sechswöchentlichen Leiden. Die Red.

II. Tagesgeschichte.

⌒ **Bad Ems,** 20. Septbr. Die am 18. ausgegebene Kurliste war die letzte dieser Saison. Die Gesammtzahl der hier gewesenen Kurgäste ist auf 6193 angegeben, also 486 weniger als 1857. Den Nationalitäten nach vertheilten sich die Fremden in folgende Classen:

Deutsche 2432, Franzosen 1302, Russen und Polen 1070, Engländer 571, Holländer und Belgier 380, Amerikaner und Australier 134, Türken, Walachen und Moldauer 101, Schweden und Norweger 75, Italiener 54, Spanier 37, Dänen 37.

Unter diesen waren 194, die im Armenbad untergebracht waren.

x. **Reichelsheim,** 18. Sept. Nachdem die von Herrn Dr. Magdeburg gegründete und geleitete Badeanstalt im letzten Sommer sich eines eben so zahlreichen Besuches, als günstiger Erfolge erfreut hat, dürfen wir derselben wohl mit einigen Worten gedenken. Es sind nun drei Jahre, dass ihr Begründer sie ins Leben rief, und zwar unter Auspicien, welche bei den Vorurtheilen der Wetterauer gegen Bäder überhaupt nur nach vieler Mühe ein Gelingen des heilsamen Unternehmens hoffen liessen. Der diesjährige Gebrauch des Bades hat indessen seine Lebensfähigkeit in der erfreulichsten Weise bekundet, indem nicht bloss von den Einheimischen, sondern auch aus der Umgegend der lebhafteste Zuspruch stattfand. Die gegebenen Bäder waren im Allgemeinen der verschiedensten Art, von den einfachsten Kaltwasser- und Fichtennadel- bis zu den complicirtesten medicamentösen Bädern, und viele Leidende, welche die kleine Anstalt unter Leitung ihres Gründers besuchten und gebrauchten, haben einsehen gelernt, dass sie hier von langjährigen Uebeln auf eine einfache und leichte Art befreit wurden, während die Apotheken vergeblich ihre Mittel zur Beseitigung derselben erschöpft hatten. Je anregender und ermunternder Herr Dr. Magdeburg in dieser Beziehung bei uns gewirkt, desto mehr ist bei seiner Versetzung von hier zu bedauern, wenn der bei den nassauischen Aerzten so häufige Stellenwechsel auch dieses schöne Unternehmen in Rückgang bringen sollte, in welchem sich für die Gegend eine neue Quelle des Segens zu erschliessen begonnen hat.

△ **Kissingen,** 31. August. Oppel und Comp. zu Friedrichshall haben früher behauptet, das Kissinger Bitterwasser sei lediglich Wasser vom Soolensprudel, dieser habe (wie eine beigefügte ganz veraltete und ungenaue Analyse beweisen sollte) gar keine Aehnlichkeit mit dem Friedrichshaller Wasser und es sei leichtsinnig, solches Wasser ohne sorgfältigste Probe als Kurmittel zu empfehlen. Nachdem nun gegen diese frivolen Behauptungen erwiesen wurde, dass Kissinger Bitterwasser und Soolensprudel Nichts gemein haben, dass bei Ersterem die chemischen Bestandtheile die gleichen seien wie bei dem Friedrichshaller Wasser und dass von den tüchtigsten Aerzten durch eine Reihe von Versuchen auch die gleiche medicinische Wirksamkeit festgestellt sei, da treten Oppel und Comp. kühn mit dem Satze hervor, ein künstlich bereitetes Mineralwasser könne in seinen Wirkungen einem natürlichen Gesundbrunnen nicht zur Seite gestellt werden! Indirect ist damit gemeint, das Kissinger Bitterwasser als ein künstlich berei-

tetes, das Friedrichshaller Wasser aber als Ausfluss eines natürlichen Gesundbrunnens darzustellen und somit über Ersteres durch den erwähnten Ausspruch den Stab zu brechen. Allein nur indirect wagen Oppel und Comp. ihr Wasser als „natürlichen Gesundbrunnen" zu bezeichnen; direct getrauen sie sich nur zu behaupten, dasselbe sei nicht, wie Dieses vom Kissinger Bitterwasser verlaute, durch Mischung verschiedener Quellen dargestellt. Dem Publikum kann nicht entgehen, dass hinter solchem Verstecke etwas Besonderes liegen müsse; wäre dem nicht so, dann hätte eine einfache, gerade Erklärung am Meisten gepasst! In der That darf auch nur daran zurückerinnert werden, dass es jahrelange, mühsame Versuche kostete, bis es dem Urheber gelang Friedrichshaller Wasser darzustellen. Hinter den Phrasen in Oppel's nunmehr vorliegender Aufklärung steckt nur ein sehr dreister Versuch, zu verdecken, dass das Friedrichshaller Wasser immerhin ein künstlich dargestelltes Mineralwasser sei, wenn es auch nicht durch Mischung verschiedener Quellen dargestellt werde; völlig Gleiches ist auch bezüglich des Kissinger Bitterwassers der Fall. Obwohl indess das Friedrichshaller Wasser nicht aus einer natürlichen Quelle fliesst, hat es dennoch, was gewiss auch Oppel und Comp. nicht verneinen, eine vortreffliche Wirksamkeit. Da nun das Kissinger Bitterwasser mit dem Friedrichshaller gleiche Genesis und nach Ausweis der gründlichsten wie umfassendsten Proben und Prüfungen gleichen Gehalt und gleiche Wirksamkeit hat, so kann das Publikum keinen Augenblick darüber in Zweifel sein, welche Beweggründe der so betitelten „Aufklärung" Oppel's unterliegen. Wenn diese Beweggründe auch noch eine Broschüre gegen das Kissinger Bitterwasser hervorrufen würden, wie Oppel in Aussicht stellt, so könnte dadurch das Publikum nur noch mehr klar darüber werden, wie weit seine Interessen durch einen bedrohten Monopolisten ehrlich vertreten sind!

.·. **Maikammer.** Traubenkurort Maikammer in der bayer. Pfalz. Da die Traubenkur bereits überall in der Pfalz begonnen hat und manche Kurorte schon mit Fremden überfüllt sind, so erlaubt man sich dem auswärtigen Publikum den bescheidenen, aber reizend gelegenen Ort Maikammer zu empfehlen. Dieser Ort liegt an der bayerischen Maximilian-Eisenbahn, zwischen Neustadt und Edenkoben, und zwar eine kleine Stunde von ersterer und eine halbe Stunde von letzterer Stadt entfernt. Die Luft ist daselbst so gesund und rein und die Trauben sind in allen Sorten und so gut und so lange zu haben, wie irgendwo in der Pfalz. Die Ausflüge sind dieselben wie in Neustadt und Edenkoben. Für Wohnungen ist hinlänglich gesorgt und was die Tafel anbelangt, so wird es der alte Papa Lederle, Inhaber des Gasthauses „zur Pfalz", durch seine Speisen und Getränke auch über die Gränzen der Pfalz hinaus rühmlichst bekannt, an nichts fehlen lassen, die Fremden zufrieden zu stellen. Wer dieser Empfehlung Folge leistet, wird sich vielleicht Weniges versprechen, aber er wird Vieles finden und Maikammer und seine gefälligen Bewohner sicher nicht verlassen, ohne bei sich zu denken: über's Jahr, wenn die Traube reift, kehr ich wieder.

□ **Reichenhall,** 15. September. Vorgestern wurde hier die letzte amtliche „Fremdenliste für das Bad Reichenhall" ausgegeben, welche die Gesammtzahl von 612 Nummern für die heurige Saison aufweist. Nach der-

selben waren von den 1140 Badegästen, welche diesen Sommer Reichenhall besuchten, 380 aus Bayern, 354 aus Preussen, 82 aus Russland, 71 aus Oesterreich, 62 aus dem Königreiche Sachsen, 60 aus Würtemberg, 34 aus den freien Städten, 16 aus Amerika, 15 aus Baden, 10 aus den sächsischen Herzogthümern, 7 aus England, je 6 aus Portugal, Braunschweig und Dänemark, 5 aus Lippe-Detmold, je 4 aus Frankreich, Mecklenburg und Nassau, je 3 aus Schweden, der Schweiz, Hannover und dem Grossherzogthume Hessen und je 1 aus Polen und der Wallachei.

** **Elster.** Bad Elster im Erzgebirge hat den vorjährigen Standpunkt behauptet. Bis zum 3. September führte die Kurliste 1148, an demselben Tage des v. J. 1145 Namen auf. Ohne den regnerischen August würde jedoch die Zunahme weit beträchtlicher gewesen sein. Da die Erfolge der Kuren den Ruf dieses Bades verbreiten und zur Verbesserung der Anstalten, zur Verschönerung der Umgebungen jährlich mehr geschieht, so ist vorauszusehen, dass Elster in grosse Aufnahme kommen wird.

⁂ **Böhmen.** Der Besuch der böhmischen Bäder erreichte bis Ende August die Höhe von 7976 Personen in Karlsbad — gegen 8608 im v. J. —, von 4048 Personen in Marienbad — gegen 5020 im v. J. —, von 3492 Personen in Franzensbad — gegen 3753 im v. J. —, von 7632 Personen in Teplitz — gegen 7232 im v. J. Letzteres Bad ist also das einzige, welches eine Zunahme erfahren hat, während alle übrigen gegen 1857 zurückgeblieben sind.

:,: **Böhmen,** 10. September. Mit Ende August stellte sich die Frequenz der böhmischen Bäder folgendermassen: Karlsbad hatte im vorigen Jahre 5844 Parteien mit 8608 Personen und heuer 5566 Parteien mit 7976 Personen, mithin um 278 Parteien mit 632 Personen weniger; Marienbad hatte im vorigen Jahre 3407 Parteien mit 5020 Personen und heuer 2870 Parteien mit 4048 Personen, mithin um 537 Parteien mit 972 Personen weniger; Franzensbad hatte im vorigen Jahre 2404 Parteien mit 3753 Personen und heuer 2183 Parteien mit 3492 Personen, mithin um 221 Parteien mit 261 Personen weniger und Teplitz hatte im vorigen Jahre 5040 Parteien mit 7232 Personen und heuer 5246 Parteien 7632 Personen, hatte also allein um 206 Parteien mit 400 Personen mehr als in der vorjährigen Badesaison. Im Ganzen hat die Frequenz der böhmischen Bäder gegen das Vorjahr um 830 Parteien mit 1465 Personen heuer abgenommen.

!! **Karlsbad,** 14. September. (Das fünfhundertjährige Jubiläum.) Am frühen Morgen des gestrigen Tages erdröhnten von den Anhöhen der Stadt herab Böllerschüsse und verkündeten im Verein mit der mit klingendem Spiele die Strassen und Gassen durchziehenden Schützenmusikkapelle, dass der erste Festtag angebrochen. Gegen 9 Uhr versammelten sich die verschiedenen Corporationen der Stadt, sowie die Gäste und hohen Theilnehmer der Feier vor und in dem sächsischen Saale. Dieses Local war entsprechend decorirt. Zuerst hielt der Bürgermeister eine der Feier angemessene Rede, und Herr Mannl verlas sodann die im Stadtarchiv aufzubewahrende Jubiläumsurkunde. Nach Beendigung dieser Ceremonie setzte sich der Festzug zur Decanatkirche in Bewegung. Diesen eröffneten die vor dem Saalgebäude aufgestellten Abtheilungen. An der Spitze marschirte die Musikkapelle und die halbe Compagnie des Schützencorps, diesen folgten

die Schulknaben, alle mit Fähnchen versehen, auf denen eine passende Inschrift mit Zeichnung zu sehen war, dahinter gingen die der Schule entwachsenen Knaben, welche die von Karlsbader Mädchen zum Festschiessen gespendeten sehr hübschen Fähnchen trugen; nach diesen kamen die Schulmädchen in weissen Kleidern und mit Blumenkränzen am Arme, welche einen besonders freundlichen Eindruck machten. Inmitten der Knaben und Mädchen hatte sich das Lehrpersonal eingereiht. An die kleinen Mädchen schlossen sich die Jünglinge und Jungfrauen; letztere in weissen Kleidern, welche mit rothen Bändern aufgeputzt waren, und mit Blumenkränzen versehen. Es gingen immer zwei Mädchen und an der linken und rechten Seite zwei junge Männer, welche einen aus Blumen und Immergrün gewundenen Bogen über die ersteren hielten, was sich äusserst malerisch ausnahm. Diese eben genannte Abtheilung hatte die ältesten Bürger und Bürgerinnen der Stadt in ihre Mitte genommen, und vor derselben wurde die Jubiläumsfahne getragen. Dieselbe hatte die Form der Kirchenfahnen und trug auf der aus weissem Atlas bestehenden Vorderseite die böhmische Krone, und darunter „Karl IV.“ in prächtiger und mit grossem Fleisse gearbeiteter Gold- und Perlenstickerei. Hierauf folgten die Herren Doctoren und Wundärzte; an diese reihten sich die geladenen Gäste, sowie unter Vortragung einer kaiserlich österreichischen Fahne das k. k. Militär und die Herren Vorsteher und die Beamten der Behörden. Nach dieser Abtheilung kam Se. Excellenz der Herr Statthalter Freiherr von Mecsery und noch viele andere Natabilitäten. Die nächste Abtheilung bildete der Gemeindevorstand und der Bürgerausschuss sammt den übrigen Bürgern der Stadt, welchen eine weissrothe Fahne mit dem städtischen Wappen vorangetragen wurde. Den Schluss des Zuges bildete die zweite Abtheilung des Schützencorps. Der Zug bewegte sich unter den Musikklängen der Schützenkapelle und unter fortwährenden Böllerschüssen über die alte Wiese, den Marktplatz, durch die Mühlbadgasse, über die Mühlbadbrücke und durch die Sprudelgasse zur Kirche.

Nachmittags um 2 Uhr war im sächsischen Saale ein grosses Festdiner, an welchem gegen 200 Personen Theil genommen haben.

Abends um 6 Uhr fand im Stadttheater eine Festvorstellung statt. Diese bestand in der Aufführung des Festspiels „Gründung Karlsbad“, von Alfred Meissner, und des Lustspiels: „Eine kleine Erzählung ohne Namen“, von Görner. Nach dem Theater fand eine Beleuchtung der ganzen Stadt statt, die brillant war.

Böhmen, Anfangs September. (Aus den böhmischen Bädern.) Es ist gerade fünfunzwanzig Jahre her, dass einer meiner Freunde, der in Australien begraben liegt, von Halle aus eine einwöchige Ferienreise durch Böhmen machte, auf der er netto 4 Thlr. $2^1/_2$ Sgr. ausgab. Der Gute verstand sich zwar aufs Sparen, und wird schon darum die böhmischen Badeorte unbesucht gelassen haben; dennoch wollte ich wetten dass, wenn er zum zweitenmal die Reise zu machen hätte und sich mit den abgelegensten Nestern des Erzgebirges und des Böhmerwaldes begnügte, seine vier Thaler kaum so viele Stunden als damals Tage vorhalten würden.*) Ja, ja, die

---

*) Ein ähnliches Schwinden vormaliger patriarchalischer Wohlfeilheit ist leider im bayerischen Hochland zu bemerken, ohne dass darum der Wirthshauscomfort beträchtlich zugenommen hätte.

schönen Zeiten sind vorüber, wo der arme Student sich der Geldersparnisse wegen aufs Reisen begab, und die Dorfbewohner einen österreichischen Sechser für einen Schatz hielten; gegenwärtig braucht man nicht bloss in ein Badehôtel einen scheuen Blick zu werfen, um im Handumdrehen einen Ducaten los zu werden; auch auf den Zwischenstationen fühlen sich die Leute von der Allerweltscultur beleckt, und verstehen einen wahrhaft mörderischen Gebrauch von Kreide und Schiefertafel zu machen. Mein Conducteur, der die Küche der österreichischen Erbstaaten aus Erfahrung kannte und in jache Bewunderung, fast Ekstase verfiel als er sich des Tiroler Spiessbratens erinnerte, meinte zwar, erst seit dem J. 1848 sei die Theuerung stehender Artikel in Böhmen, und allerdings fand ich vor 14 Jahren bei einer Reise durch das schöne Land die Preise für den Verzehr, für die „Gastnahrung" wie sie es heissen, weit günstiger gestellt; gleichwohl reicht auch hier wie anderwärts der Anfang des Uebels, falls es wirklich eines im Grossen und Ganzen und nicht bloss für einzelne ist, weiter zurück.

Von dem einen Uebelstande abgesehen, kann ich mir nur Glück dazu wünschen die böhmischen Bäder besucht zu haben. Schon darin liegt ein eigenthümlicher Reiz, unmittelbar von den Kunstschätzen Dresdens hinweg, unter denen die Antikensammlung in ihrer jetzigen Aufstellung und die mit königlicher Pracht im neuen Museum untergebrachten Gypsabgüsse, beide unter Hettner's umsichtiger Leitung, nicht die letzte Stelle einnehmen, mit der Eisenbahn dem reizenden Ufer der Elbe entlang mitten durch die sächsische Schweiz bis Aussig zu fahren, und sich von da aus der Zweigbahn bis Teplitz zu bedienen. Ueber den Werth dieser erst neuerdings eröffneten und noch auf keiner Karte verzeichneten Seitenbahn, welche als erste Schienenlegung dienen soll, um Böhmen mit der bayrisch-sächsischen Bahn in directe Verbindung zu setzen, sind die Ansichten getheilt. Mein Postconducteur, dessen Dienstverhältnisse ihn fortwährend nach Aussig führen, und der um den Stand der Sache wissen konnte, sah die Zukunft des Unternehmens in einem höchst trüben Licht; denn nicht allein dass die Bahn schlecht gebaut sei und weitere bedeutende Summen zur Ausbesserung erheische, auch der Personen- und Güterverkehr lasse sich so schlecht an, dass die Betriebskosten durch die Einnahmen nicht einmal gedeckt würden, und einzelne Actionäre es vorgezogen hätten lieber ihre Actien preiszugeben, um keine fernere Einzahlung machen zu müssen. Namentlich sollen die in der Nähe gelegenen Fabriken nach wie vor den Bedarf an Steinkohlen, auf deren Versendung die Bahn hauptsächlich angewiesen ist, per Achse beziehen, da das Auf- und Abladen der Kohlen bei der Eisenbahn mehr Kosten verursache als die gewöhnliche Fahrgelegenheit. Dagegen schrieb einem Wiener Blatt sein Prager Correspondent, der sich zugleich bitter über die Steigerung der Preise in den böhmischen Badeorten und noch mehr auf den Mittelstationen beschwerte, die Aussig-Teplitzer Bahn rentire, nach den bisherigen Einnahmen zu schliessen, sicher mit 5 Proc., was ich für meine Person vorläufig und bis zum Schluss des kommenden Winters in bescheidenen Zweifel zu ziehen mir erlaube. Allein auch angenommen, die Aussichten seien lange noch nicht so günstig, so würde für die Zukunft der Bahn daraus noch nichts gefolgert werden dürfen, da die Verkehrsverhältnisse eben erst im Werden begriffen sind und selbstredend ganz andere Dimensionen annehmen müssen,

wenn die Bahn einmal bis Karlsbad und an die bayerische Gränze weiter gebaut sein wird.

Im Allgemeinen waren in der abgelaufenen Saison die böhmischen Badeorte weniger besucht als während des vergangenen Jahres; gleichwohl scheinen mir alle Anzeichen dafür zu sprechen, dass im Grossen und Ganzen der Besuch sich fortwährend steigern, und namentlich auch in Folge bequemerer und rascherer Eisenbahnverbindungen die Anziehungskraft auf West-Europa zunehmen wird. Am wenigsten dürfte Teplitz eine Steigerung erfahren; die schöne Stadt mit den herrlichen Umgebungen trauert noch immer um ihren Friedrich Wilhelm III. von Preussen, dessen Verlust von den Teplitzern so lange nicht verschmerzt sein wird, bis ein anderer nicht minder freigebiger hoher Herr gleicher Gesinnung sein regelmässiges Sommerquartier daselbst aufschlägt. Von dem verfallenen Mittelthurme des Schlosses herab, da wo vor den erstaunten Blicken des Besuchers eine der grossartigsten und regelmässigsten Rundsichten sich eröffnet, wehte am 3. Aug. eine gewaltige preussische Fahne, und merkwürdig genug, ohne dass auch nur der bescheidenste Versuch gemacht worden wäre derselben durch Entfaltung der kaiserl. österreichischen oder der böhmischen Nationalfarben den Vorrang streitig zu machen. Die Uneigennützigkeit der österreichischen Regierung lernte ich in ihrem ganzen Umfang erst würdigen als mir auf dem Cafe des Mont de Ligne eine Berliner Zeitung zu Händen kam, wo von einer eigenthümlichen Bedrängniss, in welche die preussische Flagge auf der kleinen Badeinsel Föhr gerieth, die Rede war. Die preussischen Badegäste wollten unter ihrer eigenen Flagge eine Lustfahrt auf dem Meer machen, als der dänische Commissär, der die schreckliche Unbill gewahr wurde, dem Barkenführer zurief: „Herunter mit der preussischen Flagge! herunter!“ Da das Aufhissen einer fremden Flagge regelwidrig war, so musste Folge geleistet werden, sollte es nicht zwischen Dänemark und Preussen zu einem Seekrieg kommen; allein die Vergeltung blieb nicht aus, denn zwei Tage später traf unser alter Bekannter, der preussische Generalconsul Dr. Ryno Quehl, von Kopenhagen auf Föhr ein, und verschaffte seinen Landsleuten die Genugthuung auf seiner, des Generalconsuls, Barke eine Lustfahrt unter preussischer Flagge zu machen, was nicht regelwidrig war. Darin hab ich mir von jeher die Preussen gelobt — sie zeigen ihre Farben, und geizen damit insbesondere auch in den böhmischen Bädern nicht. Wer verständiger handelte, der dänische Regierungscommissär, welcher fremden Badegästen einen unschuldigen Spass verdarb, oder die österreichische Polizei, die den in Teplitz badenden Preussen ihre schwarz-weisse Augenweide unangefochten lässt, mögen Sachkenner entscheiden.

Karlsbad ist noch immer stark besucht, zumal von Universitätsprofessoren, deren Ferienzeit erst begonnen hatte, und so sah ich manches bekannte Gesicht. Morgens wogte ein ansehnlicher Menschenstrom durch das enge Thal, auch nachdem während der Nacht ein gewaltiges Gewitter eingefallen war. Von der dreitägigen Feierlichkeit zu Ehren des fünfhundertjährigen Geburtstages von Karlsbad, die eben jetzt am 13., 14. und 15. September stattfindet, war nicht viel die Rede, und auch an Vorbereitungen wenig zu verspüren. Mit Ausnahme der Nachbarschaft, für welche ein auf 5000 fl. veranschlagtes Feuerwerk einige Anziehungskraft haben kann, wird der Zu-

drang von Fremden schwerlich bedeutend werden: aus finanziellen Rücksichten, also zunächst im Interesse der Wirthe, wäre es zweckmässiger gewesen die Festfeier 6 bis 8 Wochen früher zu veranstalten, da bei der vorgerückten Jahreszeit selbst die von Dankbarkeit gegen die Karlsbader Heilquellen überströmenden Herzen sich doch nur ausnahmsweise entschliessen werden aus grösserer Entfernung zu dem alten lieben Ort auf 3 Tage, und jedenfalls mit ansehnlichen Kosten zurückzukehren. Wäre es auf mich angekommen, so hätte ich die Kosten, welche die Festfeier verursacht, ungetheilt darauf verwendet den Sprudel in ein neues und ansehnlicheres Gewand zu kleiden. Wenn man die prachtvollen Trinkhallen in Marienbad und Franzensbad gesehen hat, muss man es geradezu unbegreiflich finden in welch dürftigem Zustand Einfassung und Umgebungen eines Sprudels belassen werden, dessen heilsame Wirkungen schon viele, viele Millionen diesem stillen Winkel und seinen Bewohnern eingebracht haben. Man könnte versucht sein zu glauben, in den fünf Jahrhunderten, welche die Anstalt besteht, sei in dieser Beziehung nichts mehr geschehen, und alles noch ebenso wie am ersten Tage. Zum Theil wird man es der merkwürdig eingeengten Lage Karlsbads zuzuschreiben haben, dass für bauliche Anlagen überhaupt nichts nennenswerthes mehr geschieht. Nur das gewaltig sich erhebende neue Militärbad macht eine rühmliche Ausnahme, im Uebrigen haben fast alle Häuser den Zuschnitt des letzten Jahrhunderts, wie es denn ausgemacht ist, dass Karlsbad wohl unter allen deutschen Bädern am wenigsten sein Aussehen und die Anzahl seiner Kurgäste verändert. Gewiss gibt es viele regelmässig wiederkehrende Badegäste, die gerade an dieser Gleichmässigkeit Gefallen finden; der Hauptsache nach möchte es jedoch fraglich sein, ob bequemere und stattlichere Einrichtungen nicht am Platze wären. Die Menschen werden reicher, und mit dem Geld wächst auch die Nachfrage nach Comfort, zumal wenn so nahe gelegene Anstalten wie Marienbad und Franzensbad zu bedenklichen Vergleichen geradezu herausfordern.

Ich muss es mir natürlich versagen die in ihrer Art einzigen Naturschönheiten Karlsbads zu schildern, aber einen Gedanken, der mich auf den unvergleichlichen Spaziergängen über Berg und Thal verfolgte, will ich nicht unerwähnt lassen — ich meine den Einfluss, den die alljährliche Wiederkehr an den reizenden Ort auf den Dichter und Naturforscher Goethe geübt haben wird. Die erhabene Majestät eines grossartigen Naturbildes, die unerschöpfliche Fülle belehrender Naturerzeugnisse, zumal der unterirdischen, können gar nicht anders als dieses reiche Gemüth nicht bloss angeregt und gestärkt, sondern mit einer gewissen Nothwendigkeit in einer stetigen Richtung fortgeschoben haben. Nachdem sich die aufbrausende Dichterseele beruhigt hatte, bewundert man an Goethe gerade diese Gleichmässigkeit in seiner geistigen Entwickelung am meisten, und wenn fortwährend behauptet wird: Italien habe vorzugsweise Meisterwerke wie Iphigenie und Tasso wach gerufen, wenigstens gross gezogen, so geht umgekehrt meine Ansicht dahin, dass der Einfluss der italienischen Kunst- und Naturumgebungen nur ein mittelbarer war, die dichterischen Ideen selbst dagegen unmittelbar im traulichen Karlsbad zu keimen anfingen, halb bewusst, halb unbewusst, wie es in dieser einzigen Dichterseele überall der Fall war. Von Karlsbad aus hat der 38jährige Goethe seine Reise nach Italien angetreten, indem er sich seinen

Bekannten und Verehrern gleichsam durch die Flucht entzog. Seinen persönlichen Werth erhält der grosse Mann nicht von seinen Umgebungen, wohl aber folgt er ihrem sanften und stillen Zug nach bestimmten Richtungen.

Da wo der Greis Goethe später in Marienbad seine Lieblingsbank hatte, glaubt man bereits den ruhigen Abend eines thatenreichen Lebens zu verspüren: es sind nicht mehr die grossartigen Naturerscheinungen, die das Gemüth vorzugsweise fesseln, vielmehr der freundliche Ausblick in die Nähe und in die Ferne. Um wie viel reizender ist die Fernsicht von dem neuerbauten Pavillon aus, der Friedrich Wilhelm's IV. Namen trägt und ein unzweideutiges Zeugniss ablegt von der malerischen Begabung des Königs! Eine günstigere Lage für einen Badeort als die Lage Marienbads lässt sich nicht denken, und so kann es nicht überraschen, dass ein prachtvoller Bau nach dem andern aus der Erde ersteht, unter denen das protestantische Bethaus, wozu wiederum preussische Badegäste das meiste beigetragen haben, nicht die letzte Stelle einnimmt. Marienbad, dessen heilkräftiges Wasser immer mehr Anklang findet, geht ohne alle Widerrede einer grossen Zukunft entgegen; die glänzendste Zukunft dagegen verspreche ich dem allerjüngsten böhmischen Bade, Franzensbad, dessen reiche und mannigfache Sprudel immer mehr Leidende aus allen Gegenden der Welt herbeiziehen müssen. Allein schon die unvergleichlichen Moorbäder, sowie die kohlensauren Dampfbäder können nicht lange unbemerkt bleiben, und auch der Umstand kommt in Betracht, dass Franzensbad, das vielfach an Cannstatt erinnert in der Ebene, somit für viele Kranke nicht bloss bequemer, sondern auch in einem milderen Klima gelegen ist. Der ungewöhnliche Zufluss von Badegästen im vergangenen Jahr hat manchen Unternehmer ermuthigt wahrhaft fürstliche Paläste hinzustellen und dem Aeussern entsprechend auszustatten; allein wenn auch in der heurigen Saison nicht alle Erwartungen in Erfüllung gegangen sein sollten, so lässt sich dennoch mit Bestimmtheit voraussagen, dass schon in den nächsten Jahren die vorhandenen Baulichkeiten dem fortwährend steigenden Bedürfniss nicht einmal genügen werden. Eines ins andere gerechnet, können die böhmischen Bäder mit ihrer Lage vollkommen zufrieden sein. (A. A. Z.)

III. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 9.)

Baby et Pradier, Eaux potables de Clermont. Compte rendu des travaux de la soc. méd. de Clermont-Ferrand. 1857.

Eaux minérales de Charles III. La Cronica de los Hosp. 8.

Gleich Dr., Ueber die Wichtigkeit der Fluss- und Seebäder und deren richtige Anwendungsweise. 3. verb. und verm. Aufl. gr. 8. 16 S. München, Franz. geh.

Gottlieb, Analyse des Marienbrunnens von Gabernegg in Südsteiermark. Lex. 8. 11 S. Wien.

Helfft, über den Gebrauch der Bäder bei den Römern und Griechen. Dtsch. Klinik. 36.

Lanson, Hydrologie de la Kabylie. Gaz. méd. de l'Alger. 4.

Melicher, Dir. Dr. Ludw. Jos., 5. Jahresbericht für 1856 und 1857 über das erste Institut für Heilgymnastik und die orthopädische Heilanstalt zu Wien. Abgestattet von seinem Gründer. 4. 40 S. Wien, Wallishauser'sche B. geh.

Perle, die Molken. Rec. Wiener med. Wochenschrift. 35.

Rausse, J. H., „Wasser thut's freilich!" oder Miscellen zur Gräfenberger Wasserkur. 5. Aufl., hsgb. von Th. Hahn. 2 Thle. gr. 8. XVI u. 364 S. Leipzig.

Salgado, sur les eaux minérales. El Siglo med. 225.

Spengler, Bericht über die Saison 1857 zu Bad Ems. Rec. in Varges Zeitschrift 1858. Heft 4.

Feuilleton.

Der Sommer in Nizza.

Die Nizzarden sprechen, schreiben und drucken zwar von einer Sommersaison, hängen, sobald in den letzten März- oder den ersten Apriltagen die bepackten Reisewagen in Massen die Wintergäste wegfahren, ihre Täfelchen aus, worauf zu lesen, dass die verlassenen Wohnungen für die Sommersaison zu vermiethen seien; es ist sogar eine Liste des étrangers pour la saison d'été angekündigt worden — ob sie erschienen, ist mir nicht bekannt geworden — es ist Alles lucus a non lucendo, denn es gibt zur Zeit noch keine Sommersaison in Nizza. Es wohnt zwar eine Anzahl namentlich englischer Familien jahraus jahrein hier, es bleiben auch mehrere nichtenglische Familien halten, aber an eine nur entfernt so animirte Fremdencolonie, wie sie alljährlich im Winter sich einlagert, ist nicht zu denken. Der in Kleidung und Benehmen gar nicht zu verkennende Nizzarde herrscht vor im Sommer, während er im Winter unter den vielen Fremden fast ganz verschwindet. Die Häuser sind still, die Strassen still, die Spaziergänge leer und verlassen. Nur am späten Abend, wenn die Sonne untergegangen ist, füllt sich der Corso, die Promenade des Anglais und ihre Fortsetzung, die Route de France, mit einer bescheidenen Anzahl Wagen, worin zum grossen Theil Nizzarden und Nizzardinnen — diese durch ihre eigenthümlichen mit lang flatterndem dickem Bänderschmuck gezierten Hauben nicht zu verkennen — sitzen. Neben diesem Fahrcorso gibt es noch ein paar kleine Wandelcorso, wo sich die Fractionen der Bevölkerung Nizza's an der Abendkühle erquicken: auf dem Boulevard du Midi, wo der ganzen Mauerbrüstung entlang, die am Meer hinläuft, die Damen Posto gefasst haben, um zu sehen und gesehen zu werden, und auf dem Quai du Pont Vieux, von dieser Brücke bis zur Place Victoire, wo die kleinen Leute, die Bevölkerung aus den engen Gassen der innern alten Stadt, unter den durch einige Gaslaternen leidlich erleuchteten Bäumen hin und her wandeln.

Es ist ungemein schade, dass so wenige Fremde ihren Sommeraufenthalt in Nizza nehmen. Die eine Schwierigkeit, die früher entgegenstand, die lange beschwerliche und kostspielige Reise, ist jetzt beseitigt, seit man mit Dampf über Basel, Genf und Marseille in so kurzer Zeit so wohlfeil und bequem hierher gelangen kann. Eine andere Schwierigkeit scheint die allge-

mein verbreitete Vorstellung zu bieten, dass es im Sommer zu heiss in Italien sei. Diese Vorstellung aber ist ein reines Vorurtheil: am Meere ist es auch im Sommer fast kühl, und am Meere muss man allerdings in Nizza wohnen, wenn man die beiden grössten Sommervergnügungen geniessen will, Luftbad und Seebad. In den Häusern, die der Promenade des Anglais entlang stehen und die fast alle Balcons haben, welche allerdings für das eine grandissimoe piacere ein Haupterforderniss sind, ist es auch im Sommer immer kühl, ja zuweilen am Morgen vor Sonnenaufgang sowie am Abend nach Sonnenuntergang sogar recht frisch. Es mag sein, dass ein übermässig kühler Sommer in diesem Jahr zu Nizza war, aber unerträglich heiss kann es in diesen Häusern an der Promenade des Anglais bis zum Pont du Magnan hin niemals sein, weil die Brise von der vor den Fenstern plätschernden See her immer auch die grösste Hitze mässigt. Ich beziehe mich hier auf das wohlgegründete Urtheil, welches mir ein Landeseingeborner gab, der neben mir in einem der Häuser der Promenade des Anglais wohnende Chevalier Arson.

Das zweite grandissimo piacere des Sommers geniesst der Nizzard in allerdings kolossaler Ausdehnung. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend sah ich vor meinen Fenstern das Meeresufer buchstäblich mit Badenden garnirt. Es kam Mensch und Thier, Jung und Alt. Die schönsten Centauren-, Odysseus- und Nausikaascenen konnte ich tagtäglich erblicken, denn unmittelbar vor den Badenden auf den Millionen kleiner und grosser abgewaschener Steine, die das Meeresufer bilden, hatten die Wäscherinnen und Bleicherinnen ihren Verkehr. Auf der anderen Seite der Stadt, hinter dem Hafen nach Villafranca zu, im sogenannten Quartier du Lazaret, wo die von allen Fremden besuchte Villa Claridge und die Residenz des Bischofs von Nizza ist, kann man ganz dasselbe sehen. Ich selbst erblickte hier eines Nachmittags junge englische Damen in ihren Badekleidern frei und öffentlich baden; es sah curios aus, wie sie, von ihrer Duenna unterstützt, die Felsblöcke, die hier überall aus dem Meer emporragen, wie die Gazellen hinaufstiegen. Der Badeanstalten gibt es zwei: eine am Boulevard du Midi und eine an der Promenade des Anglais, wozu ganz neuerdings als dritte die für den Gebrauch der Grossfürstin Helene bestimmte und jetzt dem öffentlichen Verkehr übergebene, neben der zweiten gelegene kommt. Die Aufschrift an dem kleinen Eingangspavillon benennt sie Ecole de natation. Sie wird als die fashionabelste am meisten besucht und hat allerdings einen besonderen Vorzug: die Bäder sind hier am weitesten ins Meer hinausgerückt. Für die, welche an der Promenade des Anglais wohnen und dem alten Sprüchlein „Morgenstunde hat Gold im Munde“ treu geblieben sind, ist es nach meinem Geschmack am allerbequemsten, unmittelbar am Hause im Freien zu baden: man kann da im Schlafrock und in Meerschuhen hingehen.

Morgenstund' hat in Nizza allerdings Gold im Mund: ich habe, in der Salzfluth auf dem Rücken liegend, Morgende erlebt, die dem ersten Schöpfungsmorgen an Pracht und Herrlichkeit nicht fernstehen können. Das Klima von Nizza ist fabelhaft schön. Seit ich Anfangs Mai von Genua und den beiden Rivieren zurückgekommen bin, habe ich bis jetzt, Anfangs September, noch keinen Regentag erlebt. Es war immer das schönste Wetter. Jeden Morgen, sobald ich die Balkonthüre öffnete, übergoss das Gold der Morgensonne mein Zimmer. Es ist wahrhaftig kein Wunder, dass die Nizzarden auf

ihr Wetter hier so dick thun, wie die Nabobs auf ihr Gold. Manchmal stand Abends, besonders nach Norden zu, um den schönen Kegel des Mont Chauve herum das schwärzeste Wolkengetümmel; dennoch war in der Frühe wieder schöner blauer Himmel. Selbst wenn vor der Morgensonne so dunkles Gewölk stand, dass ein Norddeutscher gar nicht anders glauben könnte, als es müsse regnen, spann die Sonne in kürzester Zeit das Dunkel auf. Hier lernte ich die Wahrheit des Homerischen Bildes „Eos mit den Rosenfingern" erkennen.

Wie die Morgende in Nizza unvergleichlich schön sind, sind auch die Abende prächtig. In Deutschland und in der Schweiz kommt man nur in recht guten Jahren zu dem Genuss schöner Nächte und selbst in heissen Sommern, wie sie in der letzten Zeit nicht gerade häufig gewesen sind, kann man nur auf eine verhältnissmässig kleine Anzahl schöner Nächte rechnen. Das „In such a night" Jessica's und Lorenzo's (Kaufmann von Venedig Akt 5.) ist aber hier eine stehende Regel, die fast gar keine Ausnahmen hat. Der Regenschirm ist ein Luxus, den selbst der vorsichtige Engländer zu Hause lässt. Das Zauberhafteste sind die Nächte nach dem Vollmond, wenn die kleine goldene Scheibe über dem Hügel von Montboron herauftaucht.

Ich wiederhole, es ist ungemein schade, dass so wenige Fremde ihren Sommeraufenthalt in Nizza nehmen. Viele Naturschönheiten hat man in Deutschland am Rhein und an der Donau, in Schwabenland und Frankenland und Thüringerland; mehr noch bietet die Schweiz, und ein Aufenthalt im Berner Oberland unter den unvergleichlichen Nussbäumen von Interlaken im Angesicht des reinen und immer reizenden Silbers der Jungfrau gehört zu dem Schönsten, was man in Europa geniessen kann. Aber Etwas ist in Italien einzig: den wahren Genuss der Nacht kann man nur in Italien haben; die Herrlichkeit der italienischen Nächte kann nicht beschrieben, sie kann nur empfunden werden.

Die schönsten Monate zum Seebad sind für Nizza der September und der October, wo das Wasser, das im Sommer fast zu heiss, wieder frisch ist, freilich nur am Morgen. Es ist eine wahre Wonne eben jetzt zu baden; früher war, mir wenigstens, das Wasser nicht hinlänglich kühl. Wie viele Personen gibt es, die in diesen Monaten gerade Ferien haben! Warum versuchen sie nicht einmal, ihren Aufenthalt in Nizza zu nehmen? In diesen Monaten sind die Wohnungen, welche im Winter allerdings keineswegs wohlfeil sind, sogar sehr wohlfeil. Man muss nur die Vorsicht gebrauchen, wenn man glaubt, dass zu viel gefordert wird, gleich nach dem Preis für die Wintersaison zu fragen: der vierte, ja fünfte Theil dieses Preises ist die Norm für die Sommermonate bis Ende September, ja wohl October. Ich habe zu Anfang dieses Jahres eine Anzahl der in der Promenade des Anglais stehenden Häuser besucht, in der Absicht dort zu miethen, so z. B. die zwei Häuser Dunaudy gleich am Eingang, dann das Haus Sue (wo, was wenige Leute wissen, der Roman „Cecil" der Gräfin Hahn-Hahn spielt, ihr bestes Buch, wie auch die Engländer anerkannt haben) — ich habe überall die Preise mässig gefunden. Die Selbstbeköstigung hat allerdings für nicht gerade sehr reiche Leute ihre Schwierigkeit, da die Dienstboten nicht wohlfeil sind und ausserdem einen Aufschlag auf das, was sie einkaufen, in hergebrachter Weise als legitime Sporteln für ihre Berufsarbeit ansehen. An Restaurateurs, die mässige Preise haben, fehlt es auch im Sommer nicht: es gibt deren mehrere

in der Rue du Pont Neuf und François de Paule; andere haben allerdings für den Sommer ihre Küche ganz eingestellt oder sie, wie der Wirth des Hôtel Chauvain, nach den savoyischen Bädern im Gebirge verlegt.

Der Aufenthalt der Grossfürstin Helene, welche wieder wie früher in der Villa Bermond im Quartier St. Etienne wohnte, war kurz, und man vermerkte keineswegs einen durch sie vermehrten Fremdenbesuch; wie früher gab sie vor ihrer Abreise einen bal champêtre, wo alle Nizzarden und Nizzardinnen freien Zutritt hatten. Bei einem Diner, das sie in der Nähe ihrer Villa einnahm, auf der Villa St. George, die der durch seinen ganz durchschossenen und jetzt fast silbernen Schädel berühmte sehr würdige General Bagowuth unfern der von den Rothschilds bewohnten Villa Pierles sich kürzlich eingerichtet hat, ist das Project des russischeen Lloyd ausgesonnen worden, für welches bekanntlich die in Odessa mit einem namhaften Capital fundirte Gesellschaft die Rhede von Villafranca von der sardinischen Regierung auf 20 Jahre erworben hat. Von diesem russischen Lloyd verspricht man sich hier in Nizza goldene Berge; der Chevalier Arson ist in der von ihm redigirten Gazette de Nice des Lobens und Preisens der unvergleichlichen Grossfürstin voll. Dieselbe Gazette versicherte auch neulich, dass der hiesige Intendant wieder eine Summe angewiesen erhalten habe, um — wie diess zu der Zeit, in welcher der gräflich Hahn'sche Roman Cecil spielt, der Fall war — Gesellschaften zu geben, und so Annäherungen zwischen den vielen vornehmen Leuten zu bewirken, die sonst oft den ganzen Winter hier verleben, ohne von einander Kenntniss zu nehmen. Es sollen auch noch besondere Reunionen veranstaltet werden, deren Bedürfniss namentlich in der letzten Wintersaison sich als so dringlich herausgestellt hat.

(Schluss folgt.)

Aufforderung.

Die Redaction der „Balneologischen Zeitung" beabsichtigt eine Uebersicht der Frequenz aller deutschen Badeorte pro 1858 zu geben, wie sie solche pro 1857 in Nr. 1 des Bd. VI. gegeben hat; sie bittet desshalb um gefällige baldige Zusendung der betreffenden Zahlen nach beifolgendem Schema und schmeichelt sich, der Erfüllung ihrer Bitte, die im allgemeinen deutsch-nationalen Interesse gestellt wird, in nächster Zeit entgegensehen zu dürfen. Wir wünschen eine recht vollständige Uebersicht zu geben, und dürften Auslassungen nur der Nichteinsendung der nöthigen Notizen zur Last fallen.

No.	Badeort.	Land.	Datum.	Zahl der Kurgäste.	Zahl der Aerzte.	Namen der Aerzte.
	Ems.	Nassau.	18. Spt.	6193	10.	

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.